

## Mein Freund Moro

Anfang April 1974 standen im Wiener Reitinstitut drei Pferde zum Verkauf. Eines davon, ein viereinhalbjähriger holländischer Rappe, war noch zu haben – und die Experten waren der Meinung, man könne dieses Unpferd nur einem Idioten verkaufen. Dieser war ich.

**D**ieser berührende Text, der von der lebenslangen Freundschaft zwischen einem Pferd und seinem Besitzer erzählt und den wir zu unserer Weihnachtsgeschichte erkoren haben, fand erst über Umwege zu uns. Sein Verfasser, Ing. Hellmut Gottwald, hatte ihn vor vier Jahren geschrieben, um seinem Lebenspferd Moro danke zu sagen – mit dem Wunsch, diesen Text irgendwann auch der pferdeinteressierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu ist es nie gekommen. Ing. Gottwald verstarb Ende Juli dieses Jahres im Alter von 66 Jahren. Seine Frau Inge fand den Text in seinem Nachlaß – und wandte sich an die Pferde-revue mit der Bitte, den Wunsch ihres Mannes nun nach seinem Tod zu erfüllen. Dieser Bitte kommen wir selbstverständlich gerne nach – und wollen den Text all jenen ans Herz legen, die sich um eine ähnlichen innigen Beziehung zu ihrem Pferd bemühen. Wir alle können davon lernen.

Zu ergänzen bleibt noch, daß Moro – mittlerweile 35 Jahre alt – vor kurzem eine großzügige Box samt Paddock auf dem Sonnenhof in Niederösterreich bezogen hat und sich bester Gesundheit erfreut. Inge Gottwald kümmert sich liebevoll um den ergrauten Pferde-Pensionär – und bei jedem ihrer Besuche spitzt er freudig die Ohren, und der Glanz in seinen Augen blitzt auf wie in früheren Tagen.

LEO PINGITZER

**N**och während des Verkaufsgesprächs wurde mir versichert, daß der Wallach als Ausreitpferd einigermaßen geeignet wäre – falls es gelingt, ihn anzureiten. Es gelang, wenn auch die Bereiter anfangs mehr Zeit im Hallensand verbrachten als im Sattel und zum Longieren immer drei Leute gebraucht wurden. Moro, wie wir das Untier inzwischen getauft hatten, war keineswegs böseartig. Er hatte einfach Spaß mit uns Zweibeinern und schien innerlich zu lachen, wenn er wieder einen Zweikampf gewonnen hatte. Wir verstanden uns bald großartig – wenngleich er wesentlich talentierter schien, die Verhaltensweisen eines treuen Hundes zu erlernen als die eines Reitpferdes.

Nach zwei fröhlichen Jahren in den Wäldern rund um Wien wurde für ihn das Leben etwas ernster, denn ich hatte die Absicht, ihn für den Springsport zu begeistern. Moro entschied anders,

denn nach unserem mißglückten ersten Start maulte unser Trainer: „Ihr beide seid zu blöd zum Springen, geht in die Dressur!“

Eine Woche später kam Moro mit seinen ersten beiden Pokalen von einem Dressurbewerb nach Hause, obwohl ich mich kurz vor dem Einritt noch erkundigen mußte, was denn „aus der Ecke kehrt“ bedeutet. Eine erfahrene Konkurrentin erklärte, da müsse man auf der Seite, wo keine Richter sitzen, so tropfenförmig in der Ecke umdrehen und wieder zurückreiten. Als der Springtrainer die Pokale sah, kaufte er sich – wegen des unerwartet raschen Erfolges seiner beiden springunbegabten Schützlinge – sein erstes Dressur-Lehrbuch.

Moro hatte sich somit entschieden, Dressurpferd zu werden. Eine neue Trainerin brachte Pferd und Reiter viereckmäßige Manieren bei. Ziemlich rasch wurde Moros Sammlung an Pokalen, Stallplaketten und Mascherln unangenehm umfangreich. Die Experten beruhigten uns Gott sei Dank mit der Behauptung, A und L könnte er weiterhin ganz gut gehen, aber danach ist es aus. Als Moro in seiner ersten M bei der Siegerehrung

am dritten Platz neben Eva und Ernst Bachinger stand, wurde die Meinung revidiert – und als oberste Grenze M festgelegt. Nachdem Moro aber öfters Wiener Landesmeister und Vierter in der Staatsmeisterschaft geworden war, gab es keine weiteren Vorhersagen – und dieselben Experten behaupteten nun, sie hätten immer schon gesehen, was in diesem Pferd steckt.

Aus menschlichen und pferdlichen Gründen gingen wir in turniersportliche Frühpension und beschlossen, nur mehr Spaß am Leben und aneinander zu haben. Lektio-

Moro hatte Spaß mit uns Zweibeinern und schien innerlich zu lachen, wenn er wieder einen Zweikampf gewonnen hatte.

nen, die zu Turnierzeiten sehr schwierig waren, lie-

fen plötzlich wie am Schnürchen – die größte Schwierigkeit bei den Eisner-Changeaments war nun, Moro zu veranlassen, damit wieder aufzuheben. Diagonalen im Galopp ohne Pirouette bei X empfand er als Beleidigung, und wenn man nicht achtgab, so plante er sie selbst ein. Seitengänge liebte er wesentlich mehr, als dieses sture Geradeaus-Reiten. Es war eine wunderbare Zeit für mich, und ich glaube auch für ihn, denn ich hatte das Gefühl, daß er voll Stolz die Belobigungen entgegennahm, wenn eine Lektion besonders gut gelungen war.

Noch heute, mit seinen 31 Jahren, legt er unversehens eine Piaffe oder Pirouette ein, wenn er von seinen geliebten kleinen Mädchen zu zweit, ohne Sattel, ohne Zaumzeug, nur mit einem Strick um den Hals geritten wird – und wir alle sind überzeugt, daß er wieder, wie damals als Jüngling, vor Vergnügen lacht. Langsam wird sein Gesicht grau, und manchmal glänzen seine Augen nicht mehr so lebensfroh und spitzbübisch wie in all den Jahren, seit wir Freunde sind. Moro hat mein Leben entscheidend mitgestaltet.

Danke, Alter.

PROF. ING. HELLMUT GOTTWALD ■

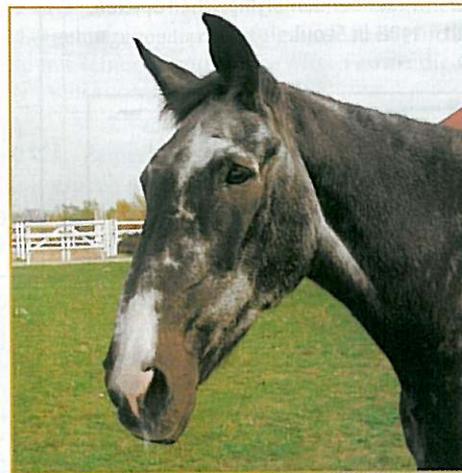


FOTO: WOLFRAM BRADAE